



### Wellnesshotel Noch kein Investor

Vor rund einem halben Jahr sind für die Standorte Waldstatt, Gais und Trogen Machbarkeitsstudien für ein Wellnesshotel erstellt worden. Einen Investor gibt es noch nicht. **seite 53**

### Sonntagsverkauf

Am Wochenende wäre in Herisau Sonntagsverkauf. Bis auf die Garagisten bleiben die Geschäfte geschlossen. **seite 47**

### Kreisel als Wahrzeichen

Die Vollendung des Waldstätter Hirschenkreisels steht kurz bevor. Er soll als neues Waldstätter Wahrzeichen dienen. **seite 55**

#### THEMA DER WOCHE

## Schwangere als Mitgift

von Markus Fässler

Der Schock sitzt immer noch tief in Innerrhoden. Am Dienstag stellte Frau Statthalter Antonia Fässler die Bevölkerung vor vollendete Tatsachen. An der Versammlung zur Zukunft des Spitals Appenzell und insbesondere der Gebärabteilung wurde das klar, was in Innerrhoden niemand wahrhaben möchte: Per Ende Juni gehört die Gebärabteilung am Spital Appenzell der Vergangenheit an. Im Hinblick auf den geplanten Spitalverbund mit Ausserrhoden erscheinen die Hochschwangeren wie die Opfergabe, damit das Spital Appenzell überleben kann. Denn finanzielle Überlegungen spielten keine Rolle, wie der beinahe komplett anwesende Spitalrat unterstrich. Die Abteilung fällt der neuen Spitalfinanzierung und dem daraus entstehenden Druck zur Spezialisierung zum Opfer. Um in Innerrhoden doch noch Geburten anbieten zu können, sieht der Spitalrat nur eine Möglichkeit: ein von Hebammen geführtes Geburtshaus.

In Appenzell hat nun mit der Geburtsabteilung just die Abteilung, die mehr für das Leben steht als jede andere, den Trend zur Spezialisierung nicht überlebt. Es fehlt an Gynäkologen. Drei braucht es, um den Betrieb nach heutigen Standards aufrechtzuerhalten, einer steht im Einsatz. Zusätzliche Kräfte konnten keine gefunden werden. Der

Entscheid sei alles andere als leicht gefallen, sagte Antonia Fässler an der Orientierungsversammlung. Das eigene Kind in Appenzell zur Welt zu bringen, ist für die Innerrhoderinnen eine Herzensangelegenheit. Gleich mehrere Votantinnen erzählten davon, wie die Geburt in Appenzell war. Sie schätzten die Kleinheit des Spitals und die Nähe zu den Hebammen. Es waren keine

*Das eigene Kind in Appenzell zur Welt bringen zu dürfen, ist für die Innerrhoder Bürgerinnen eine Herzensangelegenheit.*

«Fließband-Geburten». Dem Spitalrat fehlende Empathie in dieser Angelegenheit vorzuwerfen, wäre sicherlich falsch. Davon zeugte auch Fässlers Aussage an der Orientierungsversammlung: «Wir selbst wollten die Tatsache lange nicht wahrhaben», nachdem aus dem Publikum die Frage auftauchte, wieso nicht schon früher gehandelt und nach Lösungen gesucht wurde. Um das Unheil abzuwenden, hat der Spitalrat viel unternommen. Alternativen in Form einer Zusammenarbeit mit Spitälern der Nachbarkantone wurden gesucht, oder eine Praxiserweiterung des leitenden Gynäkologen geprüft. Auch sind verschiedene Gespräche mit weite-

ren Gynäkologen geführt worden. Doch diese scheiterten gleich an mehreren Faktoren, die Innerrhoden einmal mehr vor Augen führten, wie verletzlich ein kleiner Kanton sein kann. Einer der wichtigsten sind die fehlenden Umsatzzahlen für die Ärzte. Kurt Kaufmann, Direktor des Spitalrates, sagte beispielsweise, dass die Gesprächspartner, als sie die zu erzielenden Umsatzzahlen inklusive eigener Praxis hörten, sofort abgewunken hätten. Emotionen scheinen im Gesundheitswesen keinen Platz mehr zu haben, es ist ein Business.

Der Spitalrat hat also alles unternommen. Ganz anders tönt es derweil hinter den Kulissen. Es sei zu wenig nach zusätzlichen Gynäkologen gesucht worden, sagen die Hebammen. Auch wollte man einen «Gebär-Tourismus» in Innerrhoden verhindern. Ein undurchsichtig erscheinendes Thema an dem Abend war ebenfalls das Handeln des leitenden Gynäkologen. Dieser wollte nach Aussage von mehreren Personen wohl auf keinen Fall einen weiteren Kollegen auf seiner Abteilung sehen. Dies entspreche nicht der Wahrheit, sagte derweil Antonia Fässler, die sich zusammen mit dem Spitalrat voll und ganz hinter den Gynäkologen stellt. Bereits 2007 hatte die Gebärabteilung mit einem ähnlichen Personalproblem zu kämpfen, schon damals wurde die Schliessung diskutiert, und auch da-

mals hiess es, man finde keine neuen Leute. Plötzlich stand trotzdem genug Personal zur Verfügung. Jetzt scheint es, als ob der geplante Spitalverbund gelegen kommt, um die Gebärabteilung mit triftigen Gründen aufzulösen. Die Innerrhoder Bevölkerung ist überzeugt, dass es auch dieses Mal eine Lösung geben würde. Immerhin präsentierten der Spitalrat und die Regierung mit

*Für den Beitritt zum geplanten Spitalverbund braucht es eine Gegenleistung. Da bieten sich schwangere Innerrhoderinnen als Mitgift optimal an.*

dem Geburtshaus einen mehr oder weniger akzeptablen Ersatz. Nur ist mehr als unklar, ob dieses Geburtshaus überhaupt realisiert werden kann. Der Grosse Rat, der den Leistungsauftrag des Spitals festlegt, entscheidet in seiner Juni-Sitzung über die Zukunft – nur wenige Tage bevor die Gebärabteilung schliesst. Beinahe unumgänglich wird zudem eine Anschubfinanzierung für das Geburtshaus sein. Im schlimmsten Fall sind in Appenzell bald gar keine Geburten mehr möglich.

Die neue Spitalfinanzierung wirbt mit freier Spitalwahl, mehr Wettbewerb, höheren Standards, besserer

Qualität: Das tönt gut und gibt den Kranken Hoffnung. Die Kehrseite: Die Spitäler sind gezwungen, sich zu spezialisieren. Vorbei sind die Zeiten, als Chirurgen am Vormittag einen Blinddarm entfernten und am Nachmittag bei einer Entbindung im Einsatz standen. Doch Fachpersonal zu finden, erweist sich als schwieriges Unterfangen – gerade für kleinere Spitäler und Kantone. Dazu gehört auch Appenzell Innerrhoden. Als die dunklen Zukunftswolken erstmals am Himmel sichtbar wurden, entschieden der Spitalrat und die Innerrhoder Regierung, zusammen mit Ausserrhoden einen Spitalverbund zu planen. Es ist ein aus der Not heraus entstandener Zweckverbund, aber die einzige Möglichkeit für das Spital Appenzell zu überleben. Andere sehen das Spital trotz Verbund bereits auf dem Sterbebett. Mit der Schliessung der Gebärabteilung werde dem Spital das Herz herausgerissen; das Spital werde es schwer haben zu überleben, sagte eine Besucherin an der Orientierungsversammlung. Dazu kommt, dass auch ein kleiner Kanton wie Innerrhoden für einen Verbund dieser Art etwas Nützliches mitbringen muss. In Appenzell sollen zukünftig vermehrt Eingriffe in der Orthopädie vorgenommen werden.

Dafür braucht es aber eine Gegenleistung. Da bieten sich schwangere Innerrhoder Bürgerinnen als Mitgift im Business Gesundheitswesen optimal an.

### Spendenkonto eingerichtet

**WALDSTATT.** Die Gemeinde hat ein Spendenkonto für die betroffene Familie des Hausbrandes in Waldstatt vom vergangenen Mittwoch eingerichtet. (gk)

Spendenkonto 90-504-0, Betreff «Notfall Fam. Capucho».

[www.appenzellerzeitung.ch](http://www.appenzellerzeitung.ch)

Anzeige

### Der gute Tipp!



**Bügeleisen nie eingeschaltet stehen lassen!**

**AR ASSEKURANZ AR**  
Gebäudeversicherung  
Feuerschutz

Poststrasse 10  
9102 Herisau

Telefon 071 353 00 53  
Telefax 071 353 00 59  
[www.assekuranz.ch](http://www.assekuranz.ch)  
E-mail: [info@assekuranz.ch](mailto:info@assekuranz.ch)

## Regierungsrat legt Kantonsanteil für Spitalbehandlungen für das Jahr 2013 fest

*Gestützt auf das neue Krankenversicherungsgesetz (KVG) hat der Ausserrhoder Regierungsrat den Kantonsanteil an den Tarifen für stationäre Spitalbehandlungen für das Jahr 2013 auf 47 Prozent festgelegt.*

**HERISAU.** Laut KVG setzt der Kanton jeweils spätestens neun Monate vor dem neuen Kalenderjahr den kantonalen Anteil fest. Wie die Kantonskanzlei in einer Medienmitteilung schreibt, habe der Regierungsrat den Kantonsanteil an den Tarifen für stationäre Spitalbehandlungen für das kommende Jahr erneut auf 47 Prozent festgelegt.

### 55-Prozent-Anteil bis 2017

Dabei ging der Regierungsrat davon aus, dass sich der Bereich der neuen Spitalfinanzierung nicht prämienerhöhend auswirken wird. Die Kostenentwicklung in anderen Bereichen des Gesundheitswesens kann sich aber weiterhin positiv oder negativ auf die Prämien auswirken.

Gemäss Beschluss des Regie-



**Mit dem neuen KVG** werden die Leistungen auch im Spital Herisau mittels Fallpauschalen abgerechnet.

rungsrates wird ab 2014 der Kantonsanteil kontinuierlich um zwei Prozent angehoben, so dass bis 2017 der gesetzlich festgelegte minimale Kantonsanteil von 55 Prozent erreicht wird. Somit steigen die erwarteten Gesamtkosten des Kantons von gut 47,3 Millionen Franken im Jahr 2012 auf knapp 54,3 Millionen Franken im Jahr 2017.

### Neu durch Fallpauschalen

Mit der neuen Spitalfinanzierung, die seit Anfang Jahr für alle Spitäler und Kliniken in der Schweiz gilt, werden die stationären Leistungen im Spital neu durch Fallpauschalen abgegolten. Gemäss Krankenversicherungsgesetz (KVG) übernehmen der Kanton und die Versicherer die Kosten für die Spitalbehandlung anteilmässig, wobei spätestens ab dem Jahre 2017 der Kanton mindestens 55 Prozent übernehmen muss, die Krankenkassen 45 Prozent. Während einer Übergangsfrist bis 2017 können Kantone mit Prämien, die unter dem schweizerischen Durchschnitt liegen, einen Anteil zwischen 45 und 55 Prozent wählen und diesen jährlich um maximal zwei Prozent steigern. (kk)